

sturzes“ auch anderweitig verbanden. Aus drei Gründen bejaht er diese Frage: Erstens gab eine ganze Reihe von Täufern durch ihren Lebensweg bzw. ihre Lebensführung Anlaß, sie als unzuverlässig und asozial zu betrachten. Zweitens entsprach der herumziehende Täuferprediger — ganz abgesehen von der Sache, die er vertrat, — dem obrigkeitlichen Denkschema über aufrührerische Elemente. Drittens verursachte die bloße Existenz der Täufer Konflikte zwischen der Loyalität gegenüber der Verwandtschaft einerseits und der gegenüber der Obrigkeit andererseits, was von obrigkeitlicher Seite als Gefährdung ihrer Autorität gewertet werden mußte. — Alle andern Fragen, die mit dem Thema des Aufsatzes gestellt sein könnten, werden absichtlich nicht behandelt.

*Jakobus ten Doornkaat Koolman*: Täufer in Zürcher Zünften 1588 (Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1970, Zürich 1969, S. 31—47).

Wegen der harten Verfolgungen konnten sich Täufer in Zürich nur für kurze Zeit halten. In der Stadt bestand nach 1527 keine eigentliche Täufergemeinde mehr. Es ist deshalb bemerkenswert, daß sich sechzig Jahre später plötzlich wieder Täufer in Zürich finden. Sieben sind namentlich bekannt, unter ihnen vor allem Samuel Heidegger, Sohn eines Zunftmeisters, und der Goldschmied Abraham Gessner, Vetter des berühmten Naturforschers Konrad Gessner (siehe Bild: Niobenschale). Die Entstehung der kleinen Gruppe ist auf das Wirken hutterischer Sendboten aus Mähren zurückzuführen. Die neuen Täufer wurden bald ausfindig gemacht und festgenommen, sofern sie nicht rechtzeitig das Weite suchten. J. ten Doornkaat Koolman stellt diese kurze Episode unter sorgfältiger Verwertung der Akten und Bekenntnisse dar und liefert damit eine willkommene Ergänzung seiner kurzen Schilderung des Falls in seinem so ausgezeichneten Artikel über „Zürich“ im vierten Band des Mennonitischen Lexikons (S. 625—640, bes. S. 631).

Heinold Fast